

Einladung  
zur  
Gedächtnißfeier der Wohlthäter

des  
Berlinischen Gymnasiums  
zum grauen Kloster,

welche  
am Mittwoch, den 19. December 1827

Vormittags von halb 10 bis halb 1 Uhr

im  
großen Hörsaale des Berlinischen Gymnasiums

Klosterstraße Nr. 74.

angestellt werden soll,

von

dem Direktor

Johann Joachim Bellermann,

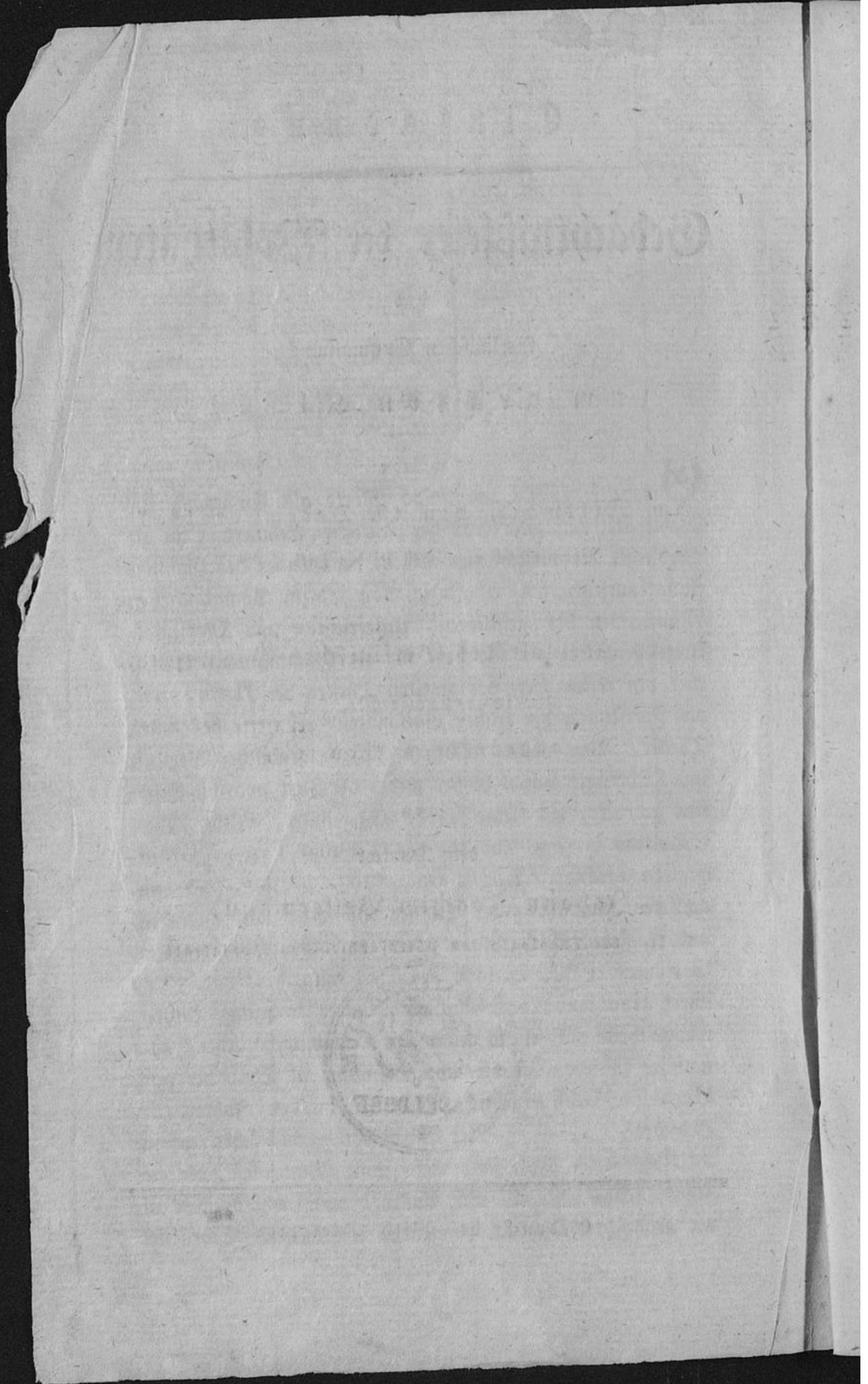
Doktor der Theologie und Philosophie, Konsistorialrath u.



---

Gedruckt bei Wilh. Dieterici.

BERL. (1827)  
2



## V o r w o r t.

Gerade jetzt, da ich einige Worte als Einladung zur Wohlthäterfeier, zum Feste der dankbaren Erinnerung an die Verdienste der verstorbenen Edlen, der Gönner des Gymnasiums aufsetzen soll, erhalte ich von Einem Königl. hohen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten als Geschenk für die Gymnasiums-Bibliothek den ersten Heft des zweiten Theiles der *Hamasah*, als Fortsetzung der früher zugesandten drei Hefte des ersten Theiles. Von diesem kostbaren Schatze arabischer Weisheit und Dichtkunst waren bisher weder der Text noch die Scholien gedruckt, die kleine Probe abgerechnet, welche Albert Schultens in seine Ausgabe des *Thomae Erpenii Grammatica arabica*, Lugd. Bat. 1767. 4. pag. 540 sqq. aus der Handschrift der Leidner Bibliothek aufgenommen, und J. Dav. Michaelis in seiner *Arabischen Chrestomathie*, Göttingen, 1771. S. 119. abermals mitgetheilt hat. Das Werk *Hamasah*, d. i. Anthologie alter arabischer Dichter, welche theils vor, theils zu der Zeit Muhammeds, theils bald nachher geschrieben, ist von Abu Tammam al Thai, der nach Herbelot *Bibliothèque orientale* in den Jahren der Hedschrah 191 — 231, oder Christi 806 — 845 lebte, gesammelt worden. Man fand diese große Blumenlese, die aus zehn Theilen bestehet, und Auszüge von wohl hundert alten arabischen Dichtern (angeblich von tausend Schriftstel-

lern) begreift, bisher nur handschriftlich in den Bibliotheken in Holland, Frankreich, England 2c.

Mit Unterstützung der Königl. Preuß. Regierung hat der gelehrte Professor der orientalischen Sprachen Herr D. Freytag in Bonn 1826 angefangen, dieses Werk mit sämtlichen Scholien Tarvizi's Arabisch in Quarto herauszugeben. Davon hat der gedachte so eben erschienene erste Heft des zweiten Theiles die Aufschrift: باب المرآة (Bab almarathi, Pforte der Klagen, d. i. das Kapitel der Epikeden) und enthält elegische Gedichte, unter andern auf das Absterben von Wohlthätern und andern Männern, die sich um den Staat und die Jugendbildung verdient gemacht haben, Schilderungen der Empfindungen der Liebe und Dankbarkeit; kurz, Gegenstände einer wahren Wohlthäterfestsschrift. Man hat von diesen Gedichten bis jetzt noch keine Uebersetzung; jedoch hat gedachter Herr Professor Freytag eine zu geben versprochen. Als Probe stehe hier das erste Distichon auf Seite 401 (Seiten- und Bogenzahlen werden nämlich von dem ersten Hefte des ersten Bandes an gezählt), und zwar auf dem 98sten Bogen oben an:

„Wir schieden (vom sterbenden Wohlthäter), bewah=  
rend im Herzen das Samenkorn der Sehnsucht, das durch  
„Thränen heißer Liebe zum Aufkeimen und Fortwachsen  
„benezt wird.“

Bemerkungen über die kühnen und neuen, zur Allegorie gesteigerten morgenländischen Metaphern 2c. überlassen wir, der Kürze halber, dem Leser, und fügen nur hinzu, daß wir mit solchen Empfindungen, wie sie dieser arabische Dichter Abdalmelech der Harithsit, vor tausend Jahren schilderte, das Andenken der früher und jüngst von uns geschiedenen Wohlthäter feiern werden, nicht allein dessen, den wir nach seinem letzten Willen bei dieser Gelegenheit nicht nennen sollen, sondern Aller.

Von diesen führe ich jetzt nur einige beizpielsweise, in alphabetischer Reihe und kurz an:

P. Ph. Adler, weiland Kaufmann in Berlin, vermachte dem Gymnasium die Hälfte seiner höchst merkwürdigen Münz- und Medaillen-Sammlung, welche nach käuflicher Abfindung jetzt dem Königl. Kabinete eingereihet ist. — Chr. Jak. Andreä, aus Erfurt, weiland Kaufmann in St. Petersburg, schenkte 1000 Thlr., um die Zinsen an gute Gymnasiasten zu vertheilen. — Joh. Gottl. August Altmann, weiland Königl. Ober-Berg-Inspektor allhier, legirte im Jahre 1822 200 Thlr. zur Schulkasse. — Joh. Fr. Siegm. Augustin, weiland Dr. Theol. und Superintendent allhier, verehrte der Gymnas.-Bibliothek sehr schätzbare hebr. griech. röm. Werke, 300 Bände. — G. Chr. Baier, weiland Kaufmann in Berlin, machte 1715 ein Legat von 500 Thlr. für die Schüler-Kommunität. — Lampr. Distelmeier, weiland Kanzler, bestimmte von 1574 an die Zinsen von 300 Thlr. zur Schulkasse. — H. H. v. Flemming, Konsistorialrath, 100 Thlr. zur Schullehrer-Wittwenkasse. — Die verwittwete Frau Dor. Elis. Haak, geb. Dremitz, bestimmte 1824 ein Kapital von 1000 Thlr. zu einem Abiturienten-Stipendium. — Frau Horch sorgte durch Ueberlassung der Hälfte eines Hauses für Lehrer-Wittwen. — Jobst Hornemann, Amtmann in Biesenthal, i. J. 1711 500 Thlr. zur Schüler-Kommunität. — Pet. Jänicke, Baukommissär, 500 Thlr. zur Schüler-Kommunität. — Joh. Lehne, im Jahre 1575 100 Thlr. der Schule des grauen Klosters. — Zachar. Regelin, Banquier allhier, vermachte im Jahre 1737 2000 Thlr. zur Schüler-Kommunität, und 5000 Thlr. zur Schullehrerkasse. — Friedr. Nicolai, Mitgl. der Königl. Akad. der Wiss. und Buchhändler, bestimmte in seinem Testamente von seiner Bibliothek alle zur Kenntniß der klassischen Literatur u. gehörigen Bücher. Das Gymnasium erhielt von den Erben

an tausend Bände. — Joh. Porst, Konsistorialrath und Propst, 500 Thlr. zur Schullehrer-, Wittwen- und Waisenkasse 1728. — Herr und Frau Schindler stifteten Freitische für Gymnasiasten des grauen Klosters. — Christoph Schönebeck, Rath, Archivar und Kanonikus, bestimmte ein Legat von 200 Thlr. für arme Schüler. — Johann Christoph Schrader, Assessor und Apotheker, i. J. 1744 200 Thlr. zur Schüler-Kommunität, und 2000 zur Schullehrer-Kasse. — Joachim Steinbrecher, Kurfürstl. Lehnsekretair und Bürgermeister, verwandte bei der Errichtung des Gymnas. 1574 von seinen Mitteln an 1000 Gulden an das Gymnasium. Ohne seine Großmuth würde die Anstalt nicht so bald zu Stande gekommen seyn. — Joh. Christ. v. Tieffenbach, Geheimerath, wurde 1716 gewissermaßen der Stifter der Gymnasiums-Bibliothek. Von ihm stammen besonders viele unserer Brandenburgica, Historica und Juridica. — Christoph Benj. Wackenroder, Geh. Kriegsrath, Justiz-Bürgermeister, erster Scho-larch des Gymnas. zahlte eine lange Zeit bis an seinen Tod 1808 jährlich 30 bis 50 Thlr. zu Geldgeschenken für Abiturienten. — Frau A. Sab. v. Ziegler, vorher Liezmanin, sorgte für Lehrer-Wittwen. —

Dies ist nur ein Theil der Guten, deren Namen wir dankbar in unserm Herzen bewahren, und zwar nur der Privatpersonen. Alle zu nennen, die sich in unsern Büchern befinden, verbletet der Raum, und da viele noch jetzt Lebende unter ihnen sind, ein Gefühl, welches uns sagt, daß ein stiller Dank mehr im Geiste ihrer edlen Wohlthätigkeit ist, als namentliche Erwähnung.

Ganz besonders gedenkt das Gymnasium bei diesem Feste des Kurfürsten Johann Georg, der im Jahre 1574 einen Theil des alten eingegangenen Franziskaner-Klosters zum Gymnas. schenkte, so wie des damaligen Magistrates, der die Mittel zum Ausbau gewährte. Die

Vertlichkeit, die vor dritthalbhundert Jahren zureichte, war indessen in den neueren Zeiten nicht mehr genügend. Das gemeinsame und einträchtige Streben aller Lehrer und das Vertrauen der Mitbürger hatte die Anstalt erweitert. Ein Anbau wurde dringendes Bedürfnis. Da schenkten Seine jetzt glorreich regierende Königl. Majestät 1819 noch einen Theil des ehemaligen Klosters, und Ein Hochl. Magistrat mit Einer Wohlöbl. Stadtverordneten-Versammlung verwilligten und deponirten schon Geldmittel zum Aufbau, so daß nun bald das gute Werk beginnen wird. Zeitgenossen und Nachkommen werden die Namen aller derjenigen Edlen segnen, welche sich dabei Verdienste erwerben. Späte Nachkommen werden aus den Gymnasiums-Alten und Annalen die Kunde davon lesen, und sie spätern Generationen dankbar mittheilen.

Die Namen der oben genannten Wohlthäter und ihre Geschenke, so wie aller andern stehen bereits in den Alten und Annalen des Gymnasiums und in den Programmen, was die Bücher betrifft noch besonders in den Accessions-Katalogen der Bibliothek, und Alles dasjenige, was in den letzten 24 Jahren eingegangen ist, in dem besondern Buche „Dem Andenken der Wohlthäter des Berl. Gymn.“ verzeichnet.

Es giebt, wie ich schon früher einmal bemerkt habe, Wahrheiten, welche der Jugend nicht oft genug vor die Augen gestellt werden können, dazu gehört besonders auch die, daß, nächst Gott und seinem Worte, der Staat, König und Vaterland unsere größten Wohlthäter sind, welche den innigsten Dank verdienen. Aus einer solchen Ueberzeugung folgt Achtung gegen die Gesetze, und daraus Befolgung derselben, das ist Gehorsam gegen die Einrichtungen im Staate. Deshalb muß der Jugend jede Wohlthat genannt und ihre Verdienstlichkeit aus einander gesetzt werden, und deshalb hat ein Wohlthäterfest in den

Augen dessen, der etwas weiter, als gewöhnlich geschieht, schauet, einen umfassenden Sinn.

Das Verzeichniß der diesjährigen Feierlichkeiten findet sich am Ende dieser Blätter. Nach der Stiftung gehört dazu eine Trauermusik, zum frommen Andenken an Alle verstorbenen Wohlthäter, Reden der Scholaren in sechs Sprachen, namentlich in der griechischen, lateinischen, deutschen, französischen, italienischen und englischen, wozu noch eine kurze in hebräischer Sprache kommt. Da sämtliche sieben Reden von den Primanern und Selektanern, welche sie vortragen werden, selbst verfaßt worden sind, so müssen wir um so mehr um geneigte Nachsicht bitten. Zur Abwechselung werden dazwischen Deklamationen gesprochen werden.

Die Hauptrede hält diesmal Herr Prof. Dr. Ribbeck in lateinischer Sprache. — Den Schluß macht Gesang eines Theiles der ersten Singeklasse mit Instrumental-Begleitung.

Dem Herkommen gemäß folgt hier die Rede abgedruckt, welche bei der letzten Wohlthäterfestfeier von unserm Herrn Prof. Dr. Wilde gehalten wurde.

## R e d e

des

Herrn Professor Dr. Emil Wilde

über

die Stelle, welche der Bildung des Schönheitsfinnes  
in dem Gymnasial-Unterrichte anzuweisen ist.

Gesprochen den 21. December 1825.

Hochzuehrende Anwesende!

Wenn ich den Versuch machen will, zur Feier eines Ereignisses, das unserem Gymnasium segensreich und unvergänglich ist, die Stelle zu ermitteln, welche der Bildung des Schönheitsfinnes im Gymnasial-Unterrichte zu geben sey: so bewegt mich dazu das auffallende Bestreben unserer Zeit, alles vorzüglich, ja fast ausschließlich vermittelst des ästhetischen Gefühls aufzufassen und zu vollziehn, und der Wahrheit selbst fast nur unter der Bedingung ihrer wohlgefälligen Erscheinung eine Stimme zu vergönnen; so wie andererseits die Betrachtung, daß unsere Bildungsanstalt ein Gymnasium, eine Uebungsstätte der mancherlei Vermögen der Seele ist, und an sich also mit der Anforderung an den Ernst solcher Uebung auch die an die Aufmerksamkeit auf alle diese Vermögen zu richten hat.

Wie verschieden auch die Menschen über das, was ihnen schön dünkt, urtheilen, wie verschieden sie selbst den Begriff des Schönen feststellen mögen, so vereinigen sich doch alle darin, daß manche Erscheinungen in der Natur und dem

Menschenleben durch das Verhältniß ihrer Theile unter einander und zum Ganzen, durch ihre Form, oder durch die Angemessenheit ihrer Natur und ihres Vermögens zu ihrem Zwecke, in uns ein unwillkürliches Wohlgefallen erregen, andere dagegen uns mißfällig sind. Dies deutet unstreitig auf eine in der Seele vorhandene Idee, auf ein angeborenes Urbild des Schönen, dem wir die Wirklichkeit anzupassen oder nachzubilden streben, ohne es freilich jemals ganz erreicht zu sehn. Das ästhetische Gefühl aber ist es, durch welches wir entscheiden, ob eine Wahrnehmung jener Idee gemäß, oder zuwider sei; das uns, sobald die Wirklichkeit sich ihr nähert, zum Wohlgefallen wird, zur Unlust aber, wenn uns das Gezwungene, Unharmonische entgegen tritt. Die Nothwendigkeit, dies ästhetische Gefühl durch die Kunst der Erziehung und des Unterrichtes zu regeln, wird jeder eingestehn, der die Ausbildung aller reinmenschlichen Anlagen für die Aufgabe der Erziehung und des Unterrichtes hält. Nur das Thier ist als in seiner Art vollendet anzusehn, weil es einzig und allein unter der Naturnothwendigkeit steht; der Mensch aber, der aus Selbstbestimmung handeln soll, ward nur als bildungs- und vervollkommnungsfähig erschaffen, ja er knüpft selbst seine heiligsten Interessen an diese seine Vervollkommnungsfähigkeit, deren Bildung nach allen Richtungen hin eben den Gegenstand und Zweck der Erziehung ausmacht. Wenn demnach kein Zweifel übrig bleibt, daß auch die Geschmackskultur in den Kreis des Gymnasial-Unterrichtes zu ziehn ist, so sei es mir nunmehr vergönnt, Hochzuehrende Anwesende, in einfacher Rede die Stelle anzudeuten, welche derselben im Verhältniß zur Bildung des sittlichen und des intellektuellen Vermögens der Seele eingeräumt werden dürfe.

Das Schöne hat zu seinem Gebiete das Darstellbare für die Anschauung, und nimmt vorzugsweise die sinnlichen Vermögen des Menschen in Anspruch, weil es sich auf keine andere Weise kundgibt, als dadurch, daß es Wohlgefallen erregt: die reingeistige Thätigkeit ist nur subsidiarisch, wiefern die Bildung und Anerkennung des Schönen ohne ein

Ideal desselben unmöglich ist. Wenn nun aber den sittlichen Werth eines Menschen nicht seine Handlungen, sondern lediglich die Motive derselben bestimmen, diese aber nichts weniger als anschaulich darstellbar sein können, so geht schon hieraus hervor, daß das sittliche und ästhetische Vermögen wesentlich von einander verschieden sind. Auch liefert die Erfahrung für die Wahrheit dieser Behauptung die unzweideutigsten Beweise. Während da, wo eine durchgehende Sittlichkeit vorhanden ist, auch nie der Sinn für das Anständige und Schickliche mangelt, wie denn auch schon Plato das Gute immer in Verbindung mit dem Schönen suchte, läßt es sich nicht umgekehrt behaupten, daß das gebildete ästhetische Gefühl sich auch immer mit der Sittlichkeit verbunden zeige. Wenn aber das Leben des Geistes ein Thun ist, der wirkliche verständige Gebrauch der Anlagen und Kräfte für die einzelnen Lebensverhältnisse: so wird auch die höchste Aufgabe aller menschlichen Thätigkeit stets die sein müssen, die Vermögen der Seele zu solchem Gebrauche zu stärken, ja dem Urvermögen dieses Gebrauches, dem Willen, die allein heilbringende Richtung zu geben. Aus dem Willen entspringt die wirkliche That; ja die Beschaffenheit des Willens, wiefern er sich dem Eindrucke des äußern Lebens hingiebt oder entgegen stellt, von außen her die bestimmenden Triebfedern seiner Handlungen nimmt, oder einem anderen von dem äußeren Leben unabhängigen Gebote folgt, verbreitet auch über die ganze Seele des Menschen diejenige Stimmung, wodurch alle übrigen Vermögen in eine lebendige Thätigkeit gesetzt, oder gelähmt, abgestumpft, wohl gar vernichtet werden. Darum ist die Bildung des Willens zur Unabhängigkeit von den störenden und hemmenden Eindrücken des äußeren Lebens von jeher als die Grundaufgabe aller Erziehung, als der Anfangspunkt und der Schlußstein aller Unterweisung angesehen worden. Wollte man aber statt dessen die Gemüther für eine Fertigkeit zur Auffassung der Eindrücke des äußeren Lebens, und zum Verständniß dieser Eindrücke, wiefern sie von dem Gefühle der Lust oder Unlust, des Wohlbehagens, der Hinneigung oder des Abscheues

begleitet sind, ausbilden, und somit ihre Begehrungen zugleich von diesen Eindrücken abhängig machen: so würde nothwendigerweise der angegebene Hauptzweck alles Unterrichtes, die Richtung des Willens auf das an sich Gute, verfehlt werden; sie würden alle Vorgänge des äußeren Lebens nur nach den von diesen erzeugten Gemüthsstimmungen, und da diese von so viel anderen körperlichen und geistigen Umständen abhängig sind, nach schwankenden, ihnen oft selbst unbekanntem Empfindungen aufzufassen, und somit in den seltensten Fällen wahrhaft zu beurtheilen vermögen; und was das schlimmste wäre, in sich selbst hätten sie keine Regel und Richtschnur zur Erkenntniß des Guten, zur Bestimmung des Willens. Denn dem entmasteten, seines Steuers beraubten Fahrzeuge auf tobendem Meere, gleicht das Gemüth, das sich nur von äußeren Eindrücken treiben läßt. Da nun aber das ästhetische Gefühl besonders in der Sinnenwelt genährt wird, und mit den durch dieselbe erzeugten Eindrücken in der engsten Verbindung steht, so wird auch der Unterricht dasselbe nie anders, als unter der Herrschaft des sittlichen Gefühls zu wecken, und die Kultivirung desselben der des letztern stets unterzuordnen haben, in welchem Falle es der moralischen Bildung sogar vorarbeiten und Bahn machen kann. Pflegen wir doch die im Kinde sichtbar werdende Liebe zur Ordnung, worin wir die ersten Spuren des sich regenden Schönheits sinnes erkennen, als den Beginn aller Kultur anzusehn; und wie sollte auch nicht, wenn nur erst das Gemüth sich gewöhnte, durch jede äußere Unordnung und Verwirrung in den ihm entgegen tretenden Erscheinungen gepeinigt zu werden, das Wohlgefallen an Ordnung und Regelmäßigkeit in unseren geistigen Thätigkeiten zunehmen? Wie sollte es nicht mit Unlust erfüllt werden, wenn es sittliche Zerrüttung bemerkt, mit Freude aber, wenn es Handlungen gewahrt, die in ihrem Urheber die Harmonie des Erkennens und Wollens sehn lassen? Dies also nur glaube ich behaupten zu können, daß die Erziehung im Allgemeinen, so wie der Unterricht auf unseren Gymnasien ihren Hauptzweck verkennen würden, wenn sie irgend wie die

Geschmackskultur zum Nachtheile der moralischen Entwicklung begünstigen wollten.

Suchen wir nun zweitens die Stelle zu ermitteln, welche der Geschmackskultur im Verhältniß zur intellektuellen Bildung zu geben ist: so läßt sich nicht leugnen, daß die äußere Welt mit ihrem Sein und Werden die schlummernden Kräfte des Geistes in jedem Einzelnen erweckt, daß das Leben des Geistes sich erst mit der Aufmerksamkeit auf seine Umgebungen zu äußern beginnt; aber eben so unzweifelhaft ist hiermit nur die erste und unterste Stufe des geistigen Lebens angedeutet. Nur dann erst tritt das Menschliche in den Verrichtungen unserer geistigen Vermögen hervor, wenn wir von dem Eindrucke, den die äußere Welt auf uns macht, absehend, unseren Blick auf die Gegenstände selbst richten, sie in ihrem Wesen und Wirken beachten, über sie mittelst des Verstandes Begriffe bilden, und diese eingesammelten Begriffe als für sich bestehende Dinge in unserem Bewußtsein vereinigen. Wenn die Bildung dieses Vermögens nur durch ein ernstes Eindringen in die letzten Gründe unserer Erkenntniß, und durch eine fortschreitende Entwicklung aller aus denselben hervorgehenden Resultate möglich ist, die Bildung des Schönheitsinnes aber nicht sowohl auf dem reinen Erkenntnißvermögen, als auf der Phantasie und dem sinnlichen Kombinations-Vermögen beruht: so leuchtet ein, daß die vorzugsweise begünstigte Ausbildung dieses Sinnes, der Verstandesbildung nothwendig den größten Eintrag thun müsse. Deshalb ist auch das Verfahren derer nicht zu billigen, welche dem Kinde, statt in strengwissenschaftlicher Methode, in leichter, spielender Manier am glücklichsten Kenntnisse mitzutheilen, und seine geistigen Fähigkeiten wecken zu können wähnen; sie werden das Kind im besten Falle wohl zu unterhalten vermögen, aber über dem wohlbehaglichen Gefühle am Angenehmen die Liebe zum Arbeiten vernichten, und ihre Zöglinge auf immer gegen alle Kenntnisse, die nur durch Anstrengung erworben werden können, mit Ekel erfüllen. Man biete dem Kinde nur nichts, das seine Verstandeskräfte übersteigt, so wird es sehr bald

vermöge des der Seele inwohnenden Strebens, die Gründe ihrer Wahrnehmungen und Vorstellungen kennen zu lernen, gegen alle Oberflächlichkeit und Seichtigkeit eingenommen, sich selbst nicht eher beruhigen, als bis ihm über alles, das man ihm zu begreifen zumuthet, die nöthige Auskunft ertheilt wurde.

Ein gebildeter Geschmack kann allerdings auf unsern ganzen Zustand, auf unsere Wirksamkeit in der bürgerlichen Gesellschaft, und somit auch auf den wahren Genuß unseres Lebens vortheilhaft einwirken, und uns anregen, das Ideal der Vollkommenheit, dem das wirkliche Leben oft ganz unähnlich erscheint, mit Eifer geltend zu machen; wo dieser Eifer aber aus bloßen Gebilden der Phantasie entspringt, und in ihnen umhertreibt, wo nicht eine sittliche Gesinnung die Idee zu erfassen, und ein durchgebildeter Verstand sie auf begriffsmäßigem Wege in den faktisch gegebenen Lebensverhältnissen zur Klarheit zu bringen vermag: da sehn wir denn Erscheinungen, die nur als Symptome einer kranken Seele betrachtet werden können. Statt eines Mannes, der fern von der Anmaßung, der Zeit vorgreifen zu wollen, mit umsichtiger Wahl des Ausführbaren in der Sphäre seines Berufes eine bessere Zeit vorbereitet, und sich bescheidet, daß nicht er allein, sondern ein jeder an seinem Theile berufen sei, das Gute nach Kräften zu fördern, haben wir dann einen Unzufriedenen, der alles Bestehende gern nach seinen, durch die Erfahrung nichts weniger als bewährten Einfällen, modeln und umformen mögte; statt eines Mannes, der in der Ueberzeugung, daß ein großer Theil der irdischen Berufsgeschäfte einen ihrer Verbindung wegen unabänderlichen Mechanismus erfordere, sich willig demselben fügt, jede Gelegenheit aber, wo er selbstschaffend wirken kann, um so freudiger ergreift, sehn wir dann einen Unzufriedenen mit seiner Stellung in der Gesellschaft, der jeden Augenblick, den er einem mechanischen Geschäfte widmen soll, für verloren hält; statt eines Mannes, der wohl wissend, daß alle Menschen, auch diejenigen, die den Anforderungen des Sittengesetzes nachzuleben ernstlich bemüht sind, großen Schwä-

chen unterliegen, die geduldet werden müssen, so lange sie nicht gehoben sind, haben wir dann einen Phantasten, der entweder nur vollkommene Menschen kennt, oder sittliche Ungeheuer, der (bei der nicht ungewöhnlichen Liebenswürdigkeit solcher Leute) fast in jedem, der ihm entgegen tritt, erst einen Trefflichen zu sehn glaubt, und dann zuweilen von seinem Irrthume überführt, in der Herabwürdigung desselben eben so zu weit geht, als er es vorhin in der Ueberschätzung that: der sich zulezt im Kampfe mit allen sieht, und dies um so schmerzlicher empfindet, je mehr er seinem für Menschenwohl hochschlagenden Herzen an der Hardt hingebender Freunde Befriedigung schaffen mögte. Mißmuth und Menschenhaß sind endlich die Folgen eines so leicht beweglichen, immer nur von Phantasien getriebenen Gemüthes. Doch wozu soll ich dies Bild weiter ausmalen, da ich hier ja keine Charakterschilderung geben, sondern nur die Folgen andeuten wollte, die daraus entstehen, daß der Verstand zur Dienerin der Phantasie und des Gefühls hinabgewürdigt wird.

Uebersehn wir nun das Feld, das in den Gymnasien, als wissenschaftlichen Unterweisungsanstalten, deren Zwecke eben so bestimmt von aller bloß elementarischen Geistesanzregung, wie von der Kultivirung technischer Fertigkeiten wesentlich verschieden sind, zu bearbeiten ist, so wird nach dem bisher Gesagten von selbst einleuchten, daß ihnen die Ausbildung des Willens zur Grundlage eines sittlichen Charakters, wie des Verstandes zu einer klaren, folgerechten Denkweise, ganz besonders obliege, da der Mensch nur durch die vorzugsweise begünstigte Ausbildung dieser Vermögen für die charaktervolle Selbstständigkeit, zu der er als vernünftiges Wesen verpflichtet ist, tüchtig, und zugleich für die Wirksamkeit des irdischen Lebens brauchbar werden kann: daß aber die Rücksicht, welche der Gymnasial-Unterricht auf die Kultur des Geschmacks nehmen darf, immer nur eine untergeordnete sein müsse. Seine Ausbildung würde in strenger Folgerechtigkeit den Willen, statt für die Sittlichkeit, für die Erstrebung des Wohlbehagens bestimmen; für die Erkenntniß die Phantasie statt des Verstandes in

Bewegung setzen. Ist aber das Erstreben eines glücklichen Zustandes die Triebfeder unserer Handlungen, so ist recht und gut nur das, was diesen fördert, und da das, was wir Glück nennen, nach unseren individuellen Ansichten, selbst in verschiedenen Lebensaltern und Verhältnissen, etwas ganz verschiedenes ist, auch das Rechte und Gute nichts Allgemeingiltiges, ja vielmehr gar nicht einmal als vorhanden zu denken, da der Widerstreit der verschiedenartigsten Bestrebungen sich aufheben würde. Aus einem solchen Gemüthe können wohl glänzende Handlungen, selbst scheinbare Aufopferungen hervorgehn, aber nur dann, wenn ein Genuß sie begleitet. Statt des strengen, ernstesten Denkens, das in der Gymnasialbildung den Zugang zu aller künftigen wissenschaftlichen Erforschung der Wahrheit eröffnen soll, wird dem auf Lust und Unlust hingewiesenen Gemüthe die leichteste Zusammenstellung von Vorstellungen und Wahrnehmungen, die vermittelt der Phantasie, genügen. Als eine weise Veranstaltung der durch die Reformation entstandenen, und seitdem immer mehr und mehr vervollkommeneten Gymnasialbildung ist es daher zu betrachten, daß in ihr der Geschmack nicht in dem Maasse, wie der Wille und das Erkenntnißvermögen, gebildet und geübt wird. Wenn die Natur mit lebendiger Phantasie und schöpferischem Talente ausgestattet, von dem werden sich alsdann erst reife und heilsame Früchte erwarten lassen, wenn er von dem reinen Interesse für das Wahre und Gute aufs lebhafteste durchdrungen ist.

Gebildet und geübt wird der Wille nicht sowohl durch äußere Ordnung, die, wenn auch noch so nothwendig und heilsam, nur äußere Gesetzmäßigkeit erzeugen würde, sondern vornehmlich durch die lebendige Mittheilung der heiligen Gesinnung in den Beispielen, die unsere Religion uns aufstellt; geübt durch die Beispiele großer Pflichttreue, welche die Geschichte uns aufweist; geübt endlich in der wechselseitigen Einwirkung, in der Lehrer und Schüler zu einander stehn. Gebildet und geübt wird der Verstand, um mir der wirksamsten Mittel zu erwähnen, welche den Gymnasien in dieser

fer Hinsicht zu Gebote stehn, durch die Grammatik, welche die Gesetze der Sprache als die Gesetze des Denkens erkennen und anwenden lehrt; durch die Mathematik, die objectivste aller Wissenschaften, von der schon einer ihrer eifrigsten Bewunderer im Alterthume sagte, daß sie keine andere für den Sohn des Fürsten, wie für den niedrigsten im Volke ist; geübt endlich durch eigene Rede-Produktionen, in denen eben sowohl auf die Wahrheit der ausgesprochenen Gedanken, als auf deren logische Anordnung und passende Darstellung gesehn wird. Wenn es aber im Betreffe der ästhetischen Bildung dem Gymnasial-Unterrichte nicht darauf ankommen darf, ebenfalls Produktivität erzielen zu wollen, welches, wie aus dem Vorigen genugsam erhellet, ganz außer seinem Zwecke liegen würde, sondern nur ein richtiges Geschmacksurtheil begründet, und somit auch den Sinn für Anstand und Schicklichkeit fester bestärkt zu haben, so ist auch für die Erreichung dieses Zweckes durch die in die Gymnasien aufgenommenen Lehrgegenstände hinlänglich gesorgt worden. Der Lehrer darf nur bei den Meisterwerken in den Redekünsten neben der grammatischen Gründlichkeit, auch auf den Unterschied in der Darstellungsweise eines Redners oder Dichters von der des erzählenden oder didaktischen Prosaisten aufmerksam machen, und nachweisen, wie jene zur Bewirkung eines lebendigen Eindruckes sich an die Phantasie und das Gefühl wenden, und darum durch Bilder und Gleichnisse bald dem menschlichen Gemütthe eine Wahrheit näher zu bringen, bald es für eine Idee zu begeistern, bald das gefühlvolle Herz zu Thränen des Mitleids zu rühren suchen; er darf nur Ohr und Herz für den Wohlklang der Sprache, für die Harmonie und Wahrheit der Gedanken empfänglich machen, er darf nur in die kunstreichen Schöpfungen des großen Genius einzugehn wissen, wie derselbe, das Ideale mit dem Sinnlichen vereinend, den Menschen in seiner Doppelnatur auf wunderbare Weise ergreift, sei es, daß er in lyrischer Begeisterung seine inneren Empfindungen offenbaret, oder uns die Tugenden seiner Helden bewundern läßt, oder allgemeine Wahrheiten zu unserer in-

neren Anschauung bringt, oder das Schöne in der Natur empfinden lehrt. Von den bildenden Künsten aber wird der Gymnasial-Unterricht nur die wenigsten und in sehr geringem Maaße als pädagogische Mittel gebrauchen können; denn die Deklamirkunst muß mit der Verstandesbildung den gemessensten Schritt halten, und ganz unter ihrer Leitung stehn, eben so die Gesangkunst, da der Mensch als vernünftiges Wesen verpflichtet ist, daß ihn nicht der bloße Eindruck der Töne auf seine Nerven rühre, sondern der Inhalt der nach melodischen Regeln vorgetragenen Gedanken bewege. Auch die Zeichenkunst, die einfachste Nachahmerinn der Gebilde der Natur, wird mehr, dem Auge die schönen Formen zum Bewußtsein zu bringen, als es in die Hallen der darstellenden Künste einzuführen, geübt werden dürfen.

Bei dem Feste, welches heute unsere Anstalt zur Erinnerung an alle ihre Wohlthäter mit dankbarem Sinne feiert, glaubte ich eine Untersuchung, deren Gegenstand zu den wichtigsten der Erziehungswissenschaft gehört, wohl anstellen zu dürfen. Denn alle diese Wohlthäter haben durch die Mannigfaltigkeit ihrer Geschenke den Zweck unseres Gymnasiums, als einer Bildungsanstalt für alle geistigen Anlagen, anerkannt, und der Unvergessliche, wenn gleich nicht namentlich Auszuzeichnende, hat dieses Anerkenntniß aufs deutlichste schon dadurch abgelegt, daß seinem Willen nach selbst Unterricht in den fremden neuern Sprachen der gebildetsten Völker ertheilt werden, daß also auch Gelegenheit dargeboten werden soll, die den Geschmack bildenden Meisterwerke dieser Völker kennen zu lernen, und nicht gering ist die Zahl derer gewesen, welche diese Gelegenheit auch benutzt haben. Ja, verklärte Wohlthäter unseres Gymnasiums, noch die spätesten Geschlechter mögen in Euch ein nachahmungswerthes Beispiel der edelsten aller menschlichen Wirksamkeit dankbar anerkennen, und sich dabei erinnern, daß wer für das Leben des Geistes wirkte, für alle Zeiten gelebt hat!

---

### Folge der Feierlichkeiten.

Das Fest beginnt mit einem Gesang zum Andenken an Alle verstorbenen Wohlthäter des Gymnasiums, gesungen von Mitgliedern der ersten Singeklasse, unter der Leitung des Oberlehrers und ersten Singelehrers Hrn. Dr. Fischer:

Requiem aeternam dona eis, domine, et lux perpetua luceat eis.

1) Der Selektaner und Primus omnium Franz Hartmann, aus Cammin in Hinterpommern, hält die von ihm gefertigte Rede in griechischer Sprache: Περὶ τῆς Δημοσθένους τελευτῆς.

2) Der Groß:Septaner Ernst Jul. Severin, aus Saabor in Schlesien bei Grüneberg, declamirt: Dionysius und der Reiche, von Nicolai.

3) Der Klein:Quintaner Wilh. Rud. Schulze, aus Berlin: Diogenes und der Knabe, aus dem Dichterfreunde.

4) Der Primaner Ernst Friedr. Schneider, aus Selchow bei Berlin, hält die von ihm gefertigte Rede in englischer Sprache: A brief history of the english language, according to the political changes in the nation.

5) Der Groß:Quintaner und Sekundus der Klasse, Dan. Friedr. Rud. Fretter, aus Berlin: Die Raupe und der Schmetterling, von Herder.

6) Der Groß:Quintaner und Primus der Klasse, Wilh. Alex. Holke, aus Berlin: die Freude, von Herder.

7) Der Primaner Aug. Wilh. Emil v. Pape, aus Königsberg in der Neumark, hält die von ihm gefertigte Rede in französischer Sprache: Défense de l'ordre des Templiers.

Die beiden Klein:Quartaner:

8) Karl Jul. Müller, aus Berlin und

9) Karl Rud. Emil Fritze, aus Berlin, declamiren abwechselnd die Leipziger Schlacht, von Arndt.

10) Der Groß:Quartaner J. G. Hermann Zwickler, aus Berlin, declamirt das Rothkehlchen, von Krummacher.

11) Der Selektaner Ad. Friedr. Heindorf, aus Berlin, trägt den von ihm gefertigten Hymnus in hebräischer Sprache vor: Ueber die Macht und die Wunder Jehovahs in der Natur.

12) Der Primaner Karl Andr. Engel, geb. in Charlottenburg, giebt dasselbe in deutscher Sprache.

13) Der Groß:Quartaner Alex. Aug. Jakobi, aus Königsberg in Preußen: Walter von Thurm und sein Löwe, von Bockshammer.

14) Der Groß:Quartaner Gust. Ferd. Sonntag, aus Berlin: Tod und Schlaf, von Krummacher.

- 15) Der Groß:Quartaner Friedr. Aug. Mecklenburg, aus Berlin: Georg Neumark und die Gambe, von Kind.
- 16) Der Selektaner und Sekundus der Klasse, Friedr. Wilh. Curth, aus Berlin, hält die von ihm verfertigte Rede in lateinischer Sprache: *Quaenam fuerint impedimenta, quominus post C. Julii Caesaris obitum libertas imperii Romani restitueretur.*
- 17) Der Klein:Tertianer Ectus A. Georg Karl Alb. Neander, aus Berlin, declamirt: die Engelsgröschchen, von Gebhardt.
- 18) Der Klein:Tertianer Ectus B. Alex. Aug. Wilh. v. Pape, aus Berlin: der Strom des Lebens, aus Falkmanns Stylübungen.
- 19) Der Klein:Tertianer Ectus A. Karl Ludw. Gerber, aus Berlin, declamirt Französisch: *Rien n'est beau que le vrai, par Boileau.*
- 20) Der Klein:Tertianer Ectus B. Karl Muquardt, aus Berlin: die Christnacht, eine Volksfage, von Streckfuß.
- 21) Der Klein:Tertianer Ectus A. Friedr. Wilh. Georg Peters, aus Berlin: Die Weihen des Morgenlandes, von Krummacher.
- 22) Der Selektaner Franz Berthold Kolbe, aus Worms: selbe bei Landsberg a. d. W., hält die von ihm verfertigte Rede in deutscher Sprache: *Woraus erklärt es sich, daß es die Griechen in den bildenden Künsten zu einem so hohen Grade der Vollkommenheit gebracht haben?*
- 23) Der Groß:Tertianer erster Abtheilung Ludw. Heinr. Wilh. Liphardt, aus Berlin, declamirt Französisch: *Les châteaux en Espagne, par Collin d'Harleville.*
- 24) Der Groß:Tertianer erster Abtheilung Ernst Siegf. Köpke, aus Berlin: Die Einschiffung der Athener, von Wilh. Müller.
- 25) Der Primaner Rud. Neumann (II.), aus Alt:Landsberg, hält die von ihm verfertigte Rede in italienischer Sprache: *Francesco Petrarca ristoratore delle lettere in Italia.*
- 26) Der Groß:Sekundaner Herrm. Wilh. Willich, aus Berlin: Das Siegesfest, von Schiller.
- 27) Der Groß:Sekundaner Karl Andr. Rud. Langerhans, aus Berlin, Lateinisch: *Orpheus et Euridice, Virg. Georg. L. IV, vers. 453—526.*
- 28) Der Primaner Karl Ludw. Schröder, aus Berlin, declamirt: *Rassandra, von Schiller.*
- 9) Der Primaner Gustav Julius, aus Berlin, declamirt Englisch: *Hymne on God by Thomson,*

30) Der Primaner Joh. Heinr. Buchholz, aus Berlin, deklamirt ein von dem Herrn Prof. Giesebrecht verfaßtes Gedicht: Der venetianische Kaufmann.

Ein Gesang von G. A. Perti macht die Einleitung zur Hauptrede des Herrn Professor Aug. Ferd. Ribbeck.

Laudate dominum omnes gentes, laudate eum omnes populi: quoniam confirmata est super nos misericordia ejus, et veritas domini manet in aeternum.

Gloria patri et filio et spiritui sancto, sicut erat in principio et nunc et semper et in saecula saeculorum, Amen.

### Z u m S c h l u ß.

Folgende Gesänge mit Instrumental-Begleitung von einem Theil der Schüler der ersten Singeklasse gesungen, unter der Leitung des Oberlehrers Herrn D. Fischer.

(Aus dem Messias von Händel.)

E i n e r.

Blick auf, Nacht bedecket das Erdreich, dunkle Nacht die Völker, doch über dir gehet auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir, und die Heiden wandeln in deinem Licht und die Könige im Glanze deines Aufgangs.

C h o r.

Denn die Herrlichkeit Gottes des Herrn wird offenbart, und alles Fleisch mit einander wird sehen, daß Jehova's Mund geredet hat.

E i n e r.

Denn so spricht der Herr, der Gott Zebaoth: Es ist noch um ein Kleines, und ich bewege den Himmel und die Erde, das Meer und das Trockne, ja ich bewege alle Heiden, weil nun der Trost aller Völker erscheint; und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, und der Engel des Bundes, deß ihr begehrt, seht er kommt! spricht der Herr Zebaoth.

C h o r.

Er wird sie reinigen, die Kinder Levi, daß sie dem Herrn Opfer darbringen, ein Opfer in Gerechtigkeit.

E i n e r u n d C h o r.

Denn siehe der Verheißne des Herrn wird auf Erden erscheinen, deß Name heißt: Immanuel, Gott mit uns.

Du die Bonne verkündigt in Zion, und Gutes in Jerusalem, steig empor zu der Höhe der Berge, erhebe deine Stimme mit Macht, dein Gesang schalle getrost, verkünd'ge den Städten in Juda: Er kommt, eu'r Gott! die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir.

E i n e r.

Das Volk, so im Finstern wandelt, sieht nun ein großes Licht, und die da wohnen in Finsterniß und im Schatten des Todes, denen scheint es helle.

C h o r.

Uns ist zum Heil ein Kind geboren, und ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter, und sein Name wird heißen: Wunderbar, Herrlichkeit, der starke Held, und Ewig: Vater und Friedefürst.

S c h l u ß : C h o r.

Hallelujah!

Denn Gott der Herr regieret allmächtig, der Herr wird König seyn, das Reich der Welt ist nun des Herrn und seines Christ.

Und er regiert von nun an auf ewig; Herr der Herrn, der Götter Gott! von nun an auf ewig.

Hallelujah!

---

Zu dieser Feier, am Mittwoch den 19. December (welcher Tag vor 52 Jahren der Sterbetag unsers ungenannten Gönners war, der 89 Jahre alt in Padua sein Leben der Wohlthätigkeit endigte), von halb 10 bis gegen 1 Uhr, habe ich die Ehre im Namen des Gymnasiums hiemit ehrerbietigst und gehorsamst einzuladen alle Vorgesetzte, Gönner und Freunde des Schulwesens, namentlich des Königl. wirklichen Geheimen Staatsministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Ritters ic. Herrn Freiherrn von Altenstein Excellenz — des Königl. wirklichen Geheimen Rathes und Direktors des Unterrichts-Departements, Ritters ic. Herrn von Kämpf Excellenz — und sämtliche Herren Räte eines Hochpreislichen Ministeriums — den Königl. Ober-Präsidenten der Regierungen zu Potsdam und Frankfurt, und des Konsistoriums und Schulkollegiums der Provinz Brandenburg, Ritter ic. Herrn von Bassewitz — den Vice-Präsidenten, Ritter ic. Herrn Weil — den Königl. Kommissarius und Kurator dieses Gymnasiums, den wirklichen Ober-Konsistorialrath, Ritter ic. Herrn Nolte und sämtliche Herren Räte des

Hochwürdigen Konsistoriums und Provinzial-Schulkollegiums —  
Einen Hochlöblichen Magistrat, den Patron der An-  
stalt — die Herren Gymnasiarchen und Ephoren — Eine  
Wohllobliche Stadtverordneten-Versammlung —  
die Mitglieder des Wohllobl. Direktoriums der Streit-  
schen Stiftung — die Wohlthäter der Anstalt — die  
Eltern und Pfleger unserer Zöglinge — kurz Alle, welche an  
den öffentlichen Bildungsanstalten Antheil nehmen, um durch  
ihre hochgeneigte aufmunternde Gegenwart die Bestrebungen  
der Lehrer und Schüler zu erhöhen.

Hoch  
Eine  
stalt  
Woh  
die  
schen  
Eltern  
den  
ihre  
der

© The Tiffen Company, 2007

# TIFFEN® Gray Scale



collegiums —  
on der Ans  
— Eine  
nlung —  
er Streits  
stalt — die  
welche an  
um durch  
estrebungen

